

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend um 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, in Reklamenteil 30 Goldpfennig, einschl. Umrahmung. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsstelle.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Nr. 79.

Donnerstag, den 3. Juli 1930.

33. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Reichstag wurde Mittwoch die Rheinlandamnestie mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit genehmigt, da diesmal auch die Kommunisten der Amnestie zustimmen, während die Sozialdemokraten beim Widerstand verharren.
* In Remscheid kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, bei denen zwei Kommunisten durch Schüsse schwer verwundet wurden.
* In Duderode bei Friedland wurde der Pastor Kappel von Grundstreichern erschossen.

Die oberste Pflicht.

Des Deutschen Reiches Hauptpflicht ist nicht imstande, einen in Einkommen und Ausgaben ausgeglichenen Staat in der Stadtverordnetenversammlung durchzuführen, — das ist allerhand! — dürfte da selbst der Berliner sagen. Aber „in der Provinz“ wird man wohl auch recht schadenfroh bilden, wird sich aber wohl ganz besonders darüber wundern, daß in der Berliner Stadtverordnetenversammlung überhaupt keine einzige Stimme für den Etat abgegeben worden ist. Das hat sicherlich einen — allerdings in diesem Fall recht kümmerlichen — Reiz des Originellen. Aber da von vornherein auf Grund verschiedener Parteierklärungen mit der Ablehnung des Etats durch eine Mehrheit unbedingt zu rechnen war, stimmte keine Partei für den Etat, sondern benutzte die letzte Debatte noch schnell als willkommene Gelegenheit, um auf den Etat im allgemeinen und die darin geplanten Steuererhöhungen im besonderen, schließlich auch noch auf alle anderen Parteien zu schimpfen. Dabei es nicht ohne einige „handfeste“ Meinungsäußerungen abging. Dann lebte man einstimmig den Etat ab und ging mit dem befriedigenden Bewußtsein nach Hause, demnach nicht von einem parteipolitischen Gegner die Verschuldung hören zu müssen, man habe für eine Steuererhöhung gestimmt.

Eich davor zu hüten, seine Wähler nicht durch eine solche Zustimmung zu „verarmen“, scheint heute mehr denn je zum parlamentarisch-partei politischen Gesetz geworden zu sein. Daß aus diesem Staatsfandal so ganz nebenbei eine schwere Blamage für die Reichshauptstadt entsteht und — was noch viel wichtiger und folgenschwerer ist — der Kredit der Stadt Berlin namentlich im Ausland geltend gemachten Verantwortungsgedankens den schänten Spruch dachernmehnd, daß einem das Geld näher liegt als der Kopf. Allerdings ist die Selbstverwahrung der Städte noch von ihren Gründern etwas anders aufgefaßt worden. Nämlich so, daß auch der Stadtverordnete nicht Vertreter „seiner“ Wähler sein soll, sondern sich für das Ganze verantwortlich fühlen sollte.

„St. Majestät der Wähler“ — dies drohende „Gespens“ schließt ja liberal durch die Sitzungsfälle in jeder Kammer. Dabei ist „St. Majestät“ zum mindesten längst nicht mehr so töricht, andererseits all die Agitationsanträge für bare Münze zu nehmen, wie sie namentlich bei bedrohlich heranrückender Neuwahl in reicher Fülle eingebracht werden zugleich mit der Gewißheit, daß an ihre Annahme gar nicht zu denken ist, je zwar dem Wähler das Paradies auf Erden verschaffen wollen, — nur daß die Fahrt zu diesem Paradies reichlich kostspielig ist.

Wieder einmal werden die Parteien des Reichstages vor ein Entweder — oder gestellt. Wieder einmal tritt als Drohmittel ein, allerdings schon längst angeklügeltes, „Junctim“ heran. Einst — lang, lang ist's her — hat es ja auch einmal ein sehr berühmtes gewordenes „Junctim“ gegeben und das fleidete sich in die Formel: „Junctim — keine Röhne! Jetzt heißt es: keine Pflicht ohne Staatsbewilligung einschließlich Steuererhöhung! Es wird denn die Verantwortung für die Ablehnung gleich noch einmal so groß. Schon im April wirgte man an einem derartigen Broden, aber schließlich schiedte man ihn. Denn man hatte recht heftige Beforgnis vor „St. Majestät dem Wähler“. Jetzt legt man Gewicht darauf, sich dem Kabinett Bräutigam und seinen Steuerplänen zu distanzieren, ihm „die Verantwortung zu überwälzen“.

Ausgeschlossen ist's ja nicht, daß das Ende all dieses politisch-parlamentarischen „Wirbels“, wie der Osterreicher sagt, vielleicht doch noch eine Neuwahl ist. Und auch hier muß man gerade so wie im Hinblick auf die Berliner Zustände sagen: Dieses immer wieder hinausgeschobene Verabschieden eines wirklich energiegelassen Zentrums bedeutet eine wachsende Gefahr für die deutsche Wirtschaft und besonders für den Kredit Deutschlands draußen in der Welt. In kurzen werden die neuen Steuererlagen in das entscheidende Stadium ihrer parlamentarischen Behandlung gelangen und jeder Abgeordnete weiß, worum es sich dabei letzten Endes dreht. Zur wirklichen Krise aber wird es erst, wenn man im Reichstag auf „die Wähler“ schießt und nicht an die oberste Pflicht denkt. Vertreter des ganzen Volkes zu sein, wie es die Verfassung verlangt, wie es dem Verantwortungsbewußtsein als Selbstverständlichkeit erscheint.

Zwei Drittel des Reichstags für Amnestie.

Auch die Kommunisten stimmen zu.
Ein ungewöhnlicher und fast einzig dastehender Vorgang gab der Mittwochsitzung des Reichstages die charakteristische Note. Die Amnestievorlage aus Antrag der Rheinlandpartei für den Entwurf Kinnert und die Sozialdemokraten bei ihrem Widerstand vereinzelt blieben. Dadurch wurde die erforderliche qualifizierte Mehrheit hergestellt und Präsident Loh stellte das ausbrüchlich fest. Es wurden insgesamt 23 Stimmen abgegeben. Für die Vorlage stimmten 290, dagegen 135 Abgeordnete der Sozialdemokratischen Partei.

Vorher kam es zu einem erditterten Nebeneinander zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Da die zunehmende Erklärung der Kommunisten mit heftigen Angriffen gegen die Sozialdemokraten begann und die frühere ablehnende Haltung der Kommunistischen Partei bekannt war, so wurde ihre heftige Zustimmung von den Sozialdemokraten mit großem Gelächter aufgenommen. Der sozialdemokratische Abg. Landsberg beschloß sich eingehend mit dem Inhalt der zahllosen Gesprochen und erklärte im Schluß, daß seine Partei dieses Gesetz nach wie vor ablehne, da es dem Rechtsgefühl widerspreche. Zu Beginn der Sitzung hatte das Haus schon einige heftige Vorlesungen erlebt und an die Ausschüsse überlieferten. Schließlich beschloß man sich mit der Beratung des Verordnungsstats.

Sitzungsbericht.

(189. Sitzung.) OB. Berlin, 2. Juli.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die erste Beratung des Zusatzprotokolls zum deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrag, das deutsch-französische Abkommen über den kleinen Grenzverkehr und das deutsch-rumänische vorläufige Handelsabkommen.

Abg. von Ebner (Chr.-Nat. Vp.) wandte sich gegen die kürzlichen Ausführungen des Außenministers über die Handelsvertragspolitik und erklärte, daß nicht zuletzt diese Politik zu der schwierigen Lage der deutschen Landwirtschaft geführt habe. Auch bei den vorliegenden Verträgen werde keinerlei Rücksicht auf die Landwirtschaft genommen. Seine Partei könne keinem holländischen Abkommen zustimmen, das nicht gleichzeitig eine Lösung der Frage der Kartoffelvermehrung enthalte. Zämtliche Vorlagen wurden darauf der Ausschussberatung überliefert.

Der Gesetzentwurf über den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Ständigen Internationalen Gerichtshof wurde in erster und zweiter Beratung, das deutsch-perische Abkommen über den Grenzverkehr von Gründungspatenten usw. in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgte dann die dritte Beratung der Amnestievorlage.

Abg. von Lindner-Wildau (Stn.) betonte, daß dieses Gesetz nicht, wie Abg. Landberg gesagt habe, auf Wunsch der Partei des Herrn Treutmann, sondern auf Anregung der Bevölkerung des besetzten Gebietes geschaffen worden sei. Es sei im historischen Augenblick der Rheinlandbefreiung angebracht, mit der Verlesung der sogenannten Femeverordner anzuhören.

Reichsjustizminister Dr. Bredt erklärte, daß, wenn eine verfassungsändernde Mehrheit für die Vorlage nicht zustande komme, das Justizministerium prüfen werde, ob eine solche Mehrheit überhaupt erforderlich wäre.

Abg. Dr. Kauf (D. Vp.) äußerte den Wunsch, daß bei der künftigen Verhandlung von Hochverratsfällen eine gewisse Überleitung zu der milderen Verurteilung des neuen Straftates erfolgen möge.

Abg. Faezler (Komm.) führte aus, durch die Ablehnung des Amnestiegesetzes würde sich Femeverordner ins Geängnis begeben, durch die Annahme aber wenigstens einige Proletariat befreit werden. Deshalb stimme die kommunistische Fraktion in der Schlussabstimmung diesen jammertönen Amnestiegesetz zu. (Lachen bei den Soz.)

zuv. zansberg (Soz.) verlas Teile der Rede des kommunistischen Abg. Bredt bei der zweiten Lesung des Gesetzes, in denen dieser das Gesetz als ein Geschenk für Femeverordner bezeichnet hatte, das die Kommunisten ablehnen würden. Der Redner fragte, unter welchen Bedingungen der Rest mit den Kommunisten zustande gekommen wäre. Zum Schluß begründete der Abg. Landsberg die Haltung der Sozialdemokraten und erklärte, daß sie dieses Gesetz ablehnen müßten.

Abg. Bredt (Komm.) erwiderte, die sozialdemokratische preußische Regierung hätte die Femeverordner bereits amnestiert. Die Sozialdemokraten hätten darum das Recht verweigert, sich als Feinde der Femeverordner hinzustellen. Den Kommunisten sei die Erfüllung jedes proletarischen Arbeiters so viel wert, daß sie für seine Befreiung auch die Freilassung der Femeverordner in Kauf nehmen würden. Damit schloß die Aussprache.

Bei der Abstimmung wurde die Amnestievorlage in dritter Lesung einstimmig mit 290 gegen 135 sozialdemokratische Stimmen angenommen.

Präsident Loh erklärte, daß das Gesetz damit die erforderliche Zweidrittelmehrheit gefunden habe.

Das Ergebnis wurde bei den Regierungsparteien und rechts mit Bravorufen aufgenommen.

Befreiungsfeiern in Stadt und Land

Das deutsche Volk dankt den rheinischen Brüdern.
Die nächtlichen Befreiungsfeiern im Rheinland und in der Pfalz fanden ihren freudigen Widerhall in ganz Deutschland. Stadt und Land nahmen teil am Jubel der befreiten Bevölkerung und gaben dieser Teilhabe Ausdruck durch reiche Beflagung, Blumenhag und würdige Beweise. In einzelnen ist darüber noch folgendes zu berichten:

21 Saalfussige fänden die Aufmärsche.
Soller Sonnenanzug lag über dem Luftgarten in Berlin, als die Wachbatterie des Artillerieregiments 1 dem befreiten Rheinland den Gruß der Reichshauptstadt entfaltete. Mit klingelndem Spiel zog die Truppe, von einer musikalischbegabten Menge inbegleitet, durch die Straßen der Brandenburger Tor und die Linden zum Luftgarten. Hier erwarteten der Chef der Geregeltung, Generaloberst Hege, und der Stabkommandant von Berlin die Truppe. Vier leichte Feldhaubitzen führten mit 21 Saalfussigen die endliche Stunde der Befreiung der Rheinlande. Sämtliche Kirchenglocken klangen eine Stunde lang.

Der Bund des Blutes und des Geistes.
Bei der Befreiungsfeier in Speyer hielt der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Treutmann, eine Rede, in der es u. a. hieß:

„Das deutsche Volk dankt an diesem Gedenktage der Pfalz für die in den hinter uns liegenden Jahren bewiesene Treue. Die Pfalz wird sich aber erst dann frei fühlen, wenn die weifischen Grenzpläne auch die Saarpfalz wieder umfassen. Der Bund des Blutes und des Geistes heimatreuer Verbundenheit, der zwischen allen Schichten des Volkes im Schützengraben geschlossen wurde und als tiefstes Erlebnis unserer Zeit an die kommenden Geschlechter vererbt werden soll, ist im besetzten Gebiet in jedem Winkel immer wieder erneuert worden. Lange noch werden wir Kämpfe erleben, die sich Volk und Reich wieder auf Kraft und Mute erweisen dürfen. Sollte uns dies nicht aus der Not des Alltags herausreißen in Gleichklang des Blutes und des Stolzes über den Sieg des Einheitswillens wider alle feindlichen Gewalttätigkeiten? So sei der heutige Tag ein Tag der Erhebung und der Hoffnung.“

Freude im ganzen Reich.

Weitere Kundgebungen zur Rheinlandbefreiung.
Der Senat der Stadt Hamburg hat an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: An dem Tage, an dem sich einmal das schmerzvolle Gedächtnis der Nation an Rhein weilt, gedankt Hamburg dankbar der Führer unseres Volkes, die den Weg bereitet haben, der allein Deutschland zur Freiheit führen kann. Der Senat hofft, daß die Befreiung der Rheinlande die Reichsregierung und unser ganzes Volk ermutigen werden, im Geiste früher die Politik der Volkstreu und der Völkerverständigung weiterzuführen. Ferner hat der Senat den Regierungen der deutschen Länder, deren Gebietsteile jetzt geräumt sind, seine Glückwünsche übermitteln.

Die Provinzialverwaltung der Provinz Schleswig-Holstein hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Düsseldorf sowie an die Landeshauptleute Horion, Düsseldorf

dorf, und Lutz, Wiesbaden, Telegramme gerichtet, die der Ergreifung und Freundschaft des Nordmark Ausbruch geben.

Der sächsische Ministerpräsident hat im Namen der sächsischen Regierung an die Ministerpräsidenten der Länder Preußen, Bayern, Baden und Hessen zur Befreiung der rheinischen Lande Glückwünsch-telegraphen geschickt.

Innere Verbundenheit trotz äußerer Trennung.

Des Reichspräsidenten Dank an Oesterreich. Auf das Glückwünschtelegraphen des österreichischen Bundespräsidenten an den Reichspräsidenten hat dieser folgende telegraphische Antwort geantwortet:

Für die Worte herzlicher Anteilnahme, die mir Euer Excellenz namens der Deutschen in Österreich aus Anlaß der nunmehr vollzogenen Räumung des Rheinlandes ausgesprochen, sage ich Ihnen vielen Dank. Die Deutschen im Reich begreifen dankbar diesen Ausdruck brüderlicher Mitleidens und innerer Verbundenheit.

Freueckschönheit der Saarländer.

Aus dem Saargebiet ist folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten eingegangen:

In der Stunde der Befreiung von Rheinland und Pfalz sind 100 000 deutsche Männer und Frauen im ganzen Saargebiet zu Freuentzungen veranlaßt, getragen von der bestimmten Erwartung, daß nun endlich auch die Freiheitskämpfe für die Saar schluß finden und daß dem einmütigen Willen der Bevölkerung entsprechend jeder Eingriff in die Bereichsfrage von Land und Ehre vermieiden wird. Sie geloben dem Herrn Reichspräsidenten erneut unbedingte Treue zum Reich und bitten zum Entgegenahme ehrerbietigsten Grußes.

Der Reichspräsident hat wie folgt geantwortet:

Den deutschen Männern und Frauen des Saargebietes danke ich für das mit der Stunde der Befreiung von Rheinland und Pfalz ausgesprochene Gelübde unbedingter Treue zum Reich. In dankbarer Anerkennung der bisherigen Haltung der Saarbevölkerung nehme ich diese Versicherung mit großer Befriedigung und in der festen Zuversicht entgegen, daß die Saarländer in ihrer vaterländischen Treue niemals wanken werden. Mit Ihnen allen hoffe ich, daß nunmehr auch bald für die Saar die Befreiungsschritte schlagen wird.

Förderung der Siedlung und Umschulung.

Das Obhofsgebot vor dem Haushaltsausschuß. Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann mit der Beratung des Obhofsgebotes, das vom Obhofsamt genehmigt worden ist. Der deutschnationalen Abgeordnete Berg berichtet zunächst über die Verhandlungen des Haushaltsausschusses und machte dabei Mitteilung von Erklärungen der Regierung im Obhofsamt, wonach bis zum 31. März 1930 an Anwesenheiten des Reiches für die landwirtschaftliche Siedlung

in dünnbesiedelten Gebieten rund 188 Millionen Mark bereitgestellt worden sind. Davon sind über 145 Millionen, also mehr als 75 p. h., in den Provinzen Ostpreußen, Grenzmarken, Westpreußen und in Teilen der Provinzen Pommern, Brandenburg, Ober- und Niederschlesien verwendet worden. Mit den restlichen 42 Millionen Mark sind landwirtschaftliche Siedlungen in Schleswig-Holstein, Bayern, Sachsen, Westfalen, Schwaben und Mecklenburg-Vorpommern gefördert worden.

Der Ministerialdirektor im Reichsernährungsministerium Dr. Bachmann erklärte, daß man im Reichsfinanzministerium große Sorgen habe über die Risiken, die aus diesem Gesetz fließen. Nicht groß sei das Risiko nach allen bisherigen Erfahrungen bei den Siedlungsarbeiten, sehr viel

größer aber bei der Umschulungsaktion.

Hier aber werde das Risiko dadurch herabgemindert, daß Preußen sich mit 50 Prozent an der ganzen Aktion beteilige. Man sei sich einig darüber, daß die Kredite nur in wirtschaftlichen Grenzen gegeben werden sollten, und in Durchführung des Gesetzes würden die Garantien auf ein beschränktes Risiko abgestellt werden. Von der Einstellung einer Wirtschaftskreditlinie im Etat habe das Finanzministerium abgesehen, weil in diesem Etatsjahr sicherlich keine Ausfälle eintreten können. Im nächsten Etatsjahr müßten aber bestimmt für die Risiken Gegenposten im Etat aufgestellt werden. Für die Siedlungsläne zunächst ein Betrag von 50 Millionen, für die Umschulung ein Betrag von etwa 100 Millionen in Frage. In welcher Weise der ganze

Umschulungsbedarf, der etwa 600 Millionen Mark betragen könnte.

aufgebracht werden soll, darüber scheiden zurzeit noch Pläne mit der Industrie. Die Beratung wird sich vorläufig auf mehrere Tage erstrecken, da gleich nach Beginn der Verhandlungen eine große Anzahl von Anträgen einjagen.

Wirtschaft im Juni.

Keine wesentliche Besserung zu vereinigen. Die Wirtschaftslage zeigte bisher noch keine wesentliche Besserung. In Bergbau und Eisenindustrie blieb die Lage gedrückt. Nur im Braunkohlen- und Kalibergbau war eine Belebung festzustellen. Auch in der Maschinenindustrie hielt der unbefriedigende Absatz an. Die chemische Industrie konnte ihrer verhältnismäßig günstigen Lage nicht überaus behaupten. Getreidewirtschaftliche und Textilindustrie litten ebenso wie Automobil- und Automobilindustrie und fast alle Konsumgüterindustrien über Abmangel. Im Handel trat nur teilweise eine geringe Belebung ein. Das gleiche gilt vom Handwerk. Das Kursniveau ging weiter zurück. Nur im Außenhandel für Mai zeigte sich ein günstiges Moment, da der Anfahrtsüberschuß von 266 Millionen einen Export an Fertigerzeugnissen in Höhe von 78,9 Millionen Mark aufwies.

Hilfe für den befreiten Westen.

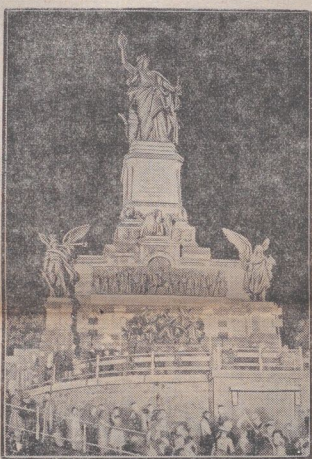
Finanzierung der produktiven Erwerbslosenfürsorge. Der Reichstag stand Dienstag unter dem Einbruch der Feierlichkeiten für die befreiten Gebiete und aus diesem Grunde hatte man auch trotz dringender Arbeit die Sitzung erst auf 3 Uhr nachmittags angesetzt. Präsident Loh machte bei Beginn der Sitzung Mitteilung von einem Glückwünschtelegraphen, das das Wiener Parlament aus Anlaß der Rheinlandräumung an seine Berliner Kollegen geschickt hatte.

Das Haus trat dann in die Beratungen ein und nahm den Antrag des Abg. Eger an, der gegen unter Zustimmung aller Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt worden war und der die gesetzliche Sicherstellung der für den befreiten Westen vorgesehenen Wirtschaftshilfe bespricht. Ein gewiß erfreuliches Bild, das gezeichnet ist, den Willen des Deutschen Reichstages zu dokumentieren, daß er bereit ist, ohne Unterschied der Parteien positive Arbeit für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der jetzt befreiten Gebiete zu leisten. Nur die kommunistische Partei ließ durch den Mund des Abg. Torgler mitteln, daß sie dieses Lösungsmittel der bürgerlichen Parteien ablehne.

Nach diesem Zwischenakt trat dann das Haus in die weitere Beratung über den Etat des Arbeitsministeriums ein. Hierbei standen im allgemeinen wieder die schon in den Vorjahren besprochenen sozialpolitischen Probleme im Vordergrund der Debatte.

Arbeitsminister Dr. Stegerwald betonte, daß die Aufwendungen der Staatentafel für Ärzte und Apotheker übertrieben hoch wären. Sie betragen jetzt jährlich über 600 Millionen, während nur 225 bis 250 Millionen erforderlich wären, wenn man jedem Kassenarzt das hohe Gehalt von 15 000 Mark geben wollte. Eine Verminderung des übertriebenen Wertes könne nur auf dem Wege der Vorlage erreicht werden. Die Verhäteren würden dadurch weniger belastet als durch eine Verteilung der Kosten auf die Beiträge. Der Minister teilte weiter mit, daß für die

Finanzierung der produktiven Erwerbslosenfürsorge Verhandlungen mit einer ausländischen Bank zur Aufnahme eines Darlehens im Gange wären.



Die nächste Befreiungsfeier am Niederrheinendmal sah zum erstenmal seit langen Jahren das Denkmals wieder in einer Art von Licht getaucht. Bisher war die Denkmalsbelegung durch die Befreiungsbehörde verboten gewesen.

Beamtenbund gegen die Reichshilfe.

Die Konzeptionen „nicht ausreichend“.

Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes stellte fest, daß die Reichsregierung in ihrer Vorlage über die Reichshilfe der Personen des öffentlichen Dienstes der Missetat, die von Deutschen Beamten von Anfang an vertreten worden ist, in manchem entgegengekommen sei. Die neue Vorlage sei eine Freigabe vor, die allerdings zu niedrig angesetzt sei. Vor allen Dingen könne der Vorstand die Befürchtung nicht unterdrücken, daß trotz der geplanten Regelung in wenigen Monaten die gleichen Schwierigkeiten wieder vorliegen, das jetzt verlangte Opfer also vergeblich gebracht worden wäre. Er sehe sich außerstande, einer Sonderbelastung der Beamenschaft zuzustimmen zu können, und ermahnte daher den Reichstag und Reichstag, daß sie die Regierungsvorlage, soweit sie eine Sonderbelastung der Beamenschaft vorzieht, ablehnen.

Auch der Reichstag und der höheren Beamten hat sich in einer Eingabe an die Reichsregierung gegen die „Sondersteuer der Beamten“ ausgesprochen.

Eisenbahn und Lastkraftwagen.

Gegen die Abbau- und Schenkverpflicht der Reichsbahn. Der Allgemeine Eisenbahnerbund veranfaßte eine Kundgebung gegen die inoffizielle Abbau- und Schenkverpflicht der Reichsbahn gegenüber den nichteigenen Eisenbahnern. Am Schluß der Versammlung gelangte einstimmig eine Entschließung zur Annahme, in der es heißt: Fortwährender Abbau führe nicht zur Wirtschaftlichkeit der Reichsbahn. Bei den bisherigen Belegen werde eines Tages nur der kritische Zeitpunkt erreicht, an dem die Reichsbahn die Reparations- und Wiederaufbaugeschäften nicht mehr zu bezahlen vermöge. Mit Absicht müsse deshalb von der Reichsregierung geordert werden, daß der wirtschaftlich untragbare Zustand, wonach die Reichsbahn jährlich eine Milliarde für politische Steuern aufzubringen habe, aber die schärfste Konkurrenz der Reichsbahn, der Luftverkehr, nicht mehr durch die Unterhaltung seiner Kraftwagen viele Hunderte von Millionen Mark aus allgemeinen steuerlichen Mitteln zugeflossen erhalte, so schnell wie möglich beseitigt werde.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Gehaltskürzung der Beamten?

In den Verhandlungen der Reichstagsausschüsse über die Deckungsfrage hat ein Anzuehler eine Rolle gespielt, das Notopfer für die Beamten zum nächsten Etatsjahr — also ab 1. April 1931 — durch eine offene Gehaltskürzung zu erleben, die auch den Ländern zugute kommen würde, während an dem Notopfer nur das Reich interessiert ist.

Die deutsch-russischen Verhandlungen.

Der deutsche Vorkämpfer in Moskau, von Dirksen hatte mit dem stellvertretenden Außenminister Zimovinov eine längere Unterredung über die deutsch-russischen Beziehungen. Wie aus dem bisherigen Gang der Verhandlungen zu ersehen ist, dürfte noch mit einer Verhandlungsdauer von etwa 2 bis 3 Wochen zu rechnen sein, zumal die russischen Vertreter durch den Parteitagesschritt in Anspruch genommen sind.

Preussisch-brandenburgischer Staatsvertrag.

Die preussische Bürgerchaft hat den preussisch-brandenburgischen Staatsvertrag gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Senator Dr. Spitta als Leiter der dreimütigen Abordnung betonte, daß der Vertrag zum Nutzen des Gesamtvolkes und zum Interesse des West- und Ostgebietes abgeschlossen worden sei.

Die sächsischen Regierungsverhandlungen verschoben.

Die für Freitag anberaumten Verhandlungen über die Regierungsabstimmung in Sachsen sind auf Wunsch der Deutschen Volkspartei, die nunmehr bereit ist, an den Verhandlungen teilzunehmen, auf Montag, den 7. Juli, verschoben worden.

Amerikanische Kriegsschiffe in Kiel.

Ein amerikanisches Geschwader, bestehend aus den Kreuzern „Arkansas“, „Florida“ und „Utah“, wird am 5. Juli durch den Norddeichkanal vor Kiel eintriften und dort anker. Das Geschwader freuzt jetzt in den europäischen Gewässern und das Anlaufen Kiels kann als Genüherung des Besuchs des deutschen Reiches und dem Reich. Die Vertreter Kiels werden sich nach Wochen begeben, die aus Graz nach Speyer, aus Linz nach Mainz, aus Innsbruck nach Koblenz, aus Salzburg nach Trier, aus Regensburg nach Wiesbaden, aus Regensburg am Bodensee nach Neul und aus Eisenstadt nach Borms.

Oesterreichbesuche im befreiten Rheinland.

Die Stadt Wien und die anderen österreichischen Landeshauptstädte entsenden jetzt Abordnungen nach den Städten im befreiten Rheinland, um ihnen Geschenke zu überbringen. Der Sinn dieser Besuche ist die Betonung des Zusammengehörigkeitsgedankens zwischen Österreich und dem Reich. Die Vertreter Wiens werden sich nach Wochen begeben, die aus Graz nach Speyer, aus Linz nach Mainz, aus Innsbruck nach Koblenz, aus Salzburg nach Trier, aus Regensburg nach Wiesbaden, aus Regensburg am Bodensee nach Neul und aus Eisenstadt nach Borms.

Aus In- und Ausland

Dresden. Im Auftrag des Reichsministers des Innern hat der Präsident des Landesfinanzamtes Dresden aus Anlaß der Befreiung der Rheinlande am Grabe des verstorbenen Reichsministers Dr. Heine einen Vorlesung niedergelegt.

Trier. In Trier fand eine außerordentliche Stadteordnetenversammlung statt, in der Oberpräsident Dr. Buchs zum Ehrenbürger der Stadt Trier ernannt wurde.

Berlin. Der Vorsitzende der Interalliierten Rheinlandkommission, Exrat, wurde zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

London. In Bagdad wurde ein Vertrag unterzeichnet, der in Kraft treten soll, sobald der Irak Mitglied des Völkerbundes geworden ist. Der Irak erhält das Recht, in naher Zukunft, und das britische Mandat hört bei Inkrafttreten der Verträge automatisch auf.

Stettin. Die Regierung hat beschlossen, am Donnerstag ihren Rücktritt zu erklären. Auf diese Weise will die Regierung den Weg für eine Sammlungsregierung bahnen. Es ist eine solche Regierung ohne Ausschließung von Neuwahlen bilden zu können.

Das Finanzamt verpumpt Geld.

Wulfs Erben wollen eine Hollandreise machen.

In Berlin hat sich das Finanzamt ein nettes Stüchchen geleistet: es hat den Erben des verstorbenen Berliner Stadtrats Wulfs, der die Reichsbauverwaltung ein eigenes Stüch Geld gefloht hat, 5000 Mark vorgeschossen, damit sie nach Holland fahren und daselbst gewisse Vermögenswerte, die dem sogenannten Salbatt gebühren, für das Finanzamt sichern. Es sollen, wie es heißt, dadurch Millionen hinterzogener Steuern gerettet werden, der Berliner Staatsanwaltschaftsrat Wulfsenburg, der die Berliner Korruptionsfahndale überprüft, soll mit dem Finanzamtlichen Vorkauf an Wulfs Erben durchaus einverstanden gewesen sein, weil er durch die Salbattfahrt der Erben bestimmten Vertragsaffären auf die Spur zu kommen hofft. Viele allerdings sind der Meinung, daß 5000 Mark für eine Hollandreise „ein bißchen reichlich“ seien.

Wie dem aber auch sein mag — es ist sicherlich das erstmal, daß ein Finanzamt, anstatt Geld zu holen, Geld spendiert. Aber es wird schon auf seine Kosten kommen.

Das Kästel um Kürten.

Langwierige Voruntersuchung.

Die Voruntersuchung gegen den Düsseldorf-Wälder Kürten nimmt ihren Fortgang. Sie gestaltet sich schwieriger, als von vornherein angenommen worden war. Zunächst ist mit der Aufklärung der einzelnen Taten begonnen worden, die unabhängig von dem Gefändnis des Angeklagten erfolgt. Dazu kommt auch eine Beobachtung Kürtens auf seinen Gefändnisstand, die unter Umständen geraume Zeit in Anspruch nimmt und deren Ergebnis natürlich wiederum die Dauer der Voruntersuchung beeinflussen wird.

Statt Karten!
Die glückliche Geburt
eines strammen
Sonntags-Jungen
geben bekannt

in großer Freude
Forstassessor
Ewald Eckleben
Erika Eckleben
geb. Schulz

Hundeluft, 1. Juli 1930
(Anhalt)

Wiesenverkauf.

Wiese an der Raundorfer Grenze am Landach-
graben gelegene **Wiese** in Größe von ca.
3 Morgen verlaufe ich. Angebote nehme ich am
Sonntag, den 5. Juli, von 18 bis 20 Uhr,
im **Gasthof Müller** in Raundorf entgegen.

Robert Brenne, Postf.

Großes Tonwarenlager!

Tonröhren, 10—40 cm Durchmesser
Krippenschalen, alle Größen
Schweineträge, alle Größen u. Formen
Ferkeltöpfe, alle Größen und Formen
Pöfel, **Gurten** und **Wasserräder**
empfehlen

Wilhelm Kunze.

Qualitätsporzellan Rosenthal etc.

**Sie wünschen
Qualitäts-
Konservenringe**

Einloch-Gläser, Braun-Geschirre

Rich. Hilpert, Torgauerstr.

Sämtliche Bau-Artikel:

Eiserne Träger und Säulen,
lehrt auch nach Maßgabe in allen Stärken werden
sodort angefertigt.

Front- und Grabgitter,
Eiserne Fenster und Oberlichte,
Türen und Torwege
vom Lager und nach Maß.

Eiserne Dachbinder, sämtl. **Ofen-
bau-Artikel**, **Tonrohre**,
Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger,
sowie **komplette Wasserleitungen**,
Stallgitter für Schweineställe,
Schweineträge :: **Krippenschalen**.

Wilhelm Grahl.

Fahrräder!

Brunhilde	65.—	Alawito	95.—
do.	75.—	Elfa	105.—
Kinglor	85.—	Ballonrad	125.—

(mit Freilaufnabe)

Motorräder: NSU • DRW • Elfa

♦ Viktoria-Nähmaschinen ♦

Miele-Zentrifugen mit Kraft-
Wäschmangeln (mit Kraft-
Waschmaschinen) betrieb

Autoreparaturen u. Lohnfuhrer

Fritz Rödler, Fernruf 253.

Universal-Geschäftsbücher
für kleine Gewerbetreibende empfiehlt
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei

Sie schlafen besser
mit einer

Steppdecke!

Steppdecken
**Ueberschlag-
Laken mit Kissen**

Bett-Bezüge
**Bettlaken mit und
ohne Hohlsaum**

empfiehlt

Carl Quehl.

Billiges Angebot!

Anschlagbar sind unsere Preise
Fabelhaft unsere Auswahl!

Eleg. Damen-Mäntel
mit und ohne Verkleine, nur
auf Seide gearbeitet

Eleg. Damen-Kleider
entw. Modelle in Crépe
de Chine, Veloutine, Kunst-
Seide und Wolmuffelwolle

Herren-Anzüge
in modern. Verarbeitung,
1- und Zweifache Formen

Knaben-Anzüge
**Herren-Gummi-Mäntel
und Windjacken**
Damen-Kleiderstoffe
in großer Auswahl!

Ernst Peschke Ackerstr. 16

Zum Einmachen
empfiehlt:
**feinste Platten-
Kaffinade**
in Würfeln zu 2 1/2 kg, ferner
**Hut- u. Kristall-
Zucker**

J. G. Fritzsche.

Seelachschnitzel
in Büchsen 90 Pfg.
Appetitbissen 1 Mk.
Rollmops in Remou-
laden-
Sauce 1 Mk., empfiehlt
Franz März, Markt 19.

Neue Kartoffeln
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Neue Kartoffeln
neue saure Gurten
feinste Matjes-Ringe
empfiehlt
Franz März, Markt 19.

Füllfeder-Tinte
ist wieder eingetroffen.
Ferner empfehle
**Füllfeder-Tinte
mit Sauger**
zum Einfüllen in den Füll-
federhalter.
Herm. Steinbeiß.

Frachtwiese
empfiehlt die Buchdruckerei

Die neuesten

Damenhüte

in großer Auswahl und
in allen Preislagen.
Umpressen von Damen-
und Herren-Hüten.

Basenmützen
in allen Farben für Damen,
Herren und Kinder.

Wilh. Waisch

Lauchstедter Mineralbrunnen.
Vorbeugend und von heilwirkendem Einfluß bei
Rheumatismus, Gicht, Blutarztum, Blieschucht,
Nervosität, Bestes Kurgetränk bei Zucker-
und Nierenleiden.
Bei Entnahme von 10 Flaschen à Flasche 60 Pf.
ohne Glas. Zu haben bei:
J. G. Fritzsche.

Vom 5. Juli bis 2. August

verreist!

Sprechstunden während
dieser Zeit **nur Nachmittags**
(außer Sonnabend u. Sonntag)
durch Vertretung.

Dr. Lucke, Zahnarzt,
Annaburg, Telefon 255.

**Königs
Kursbuch**
für Mitteldeutschland
zu haben bei
Herm. Steinbeiß,
Buchhandlung.

Koll-Anhänger
empfiehlt die Buchdruckerei

**Zentralverband
der Arbeits-Invaliden und
Witwen Deutschlands**
Gesellschaft Annaburg,
Sonntag, den 6. Juli,
vorm. 10 Uhr

**wichtige
Monats-Versammlung**
im Bürgergarten.
Der Vorstand.

Schützenfest u. Volksfest
in **Jessen**
von Sonntag d. 6. bis Dienstag d. 8. Juli.

Zur Teilnahme an unserem diesjährigen **Schützen-
fest** laden wir die geehrte Einwohnerschaft von Jessen
und fern herzu! Auch in diesem Jahre bietet der Festplatz den Be-
suchern wiederum reiche Unterhaltung und Ver-
gütungsmöglichkeiten.

Sonntag, den 6. Juli, von nachm. 4 Uhr ab:
Großer öffentlicher Ball
im Schützenhausaal. Eintritt in den Garten auch
beim Konzert frei.

Darum: **Auf nach Jessen zum Schützenfest!**
Der Vorstand der Schützengilde.

Balast-Theater

Freitag—Sonntag **Beginn 20.30 Uhr:**

Wieder ein großes Doppelprogramm von
Klasse, zwei Großfilme von bleibendem Wert:

„Der Hauptgewinn!“

(Aus dem Leben eines Unehelichen).
Eine Tragiködie gewaltiger Ergebnisse des un-
ehelichen Sohnes einer armen Wäscherin in 7 Akten.

Ferner:
„Kinderschicksal!“
Eine Kindertragödie in der Hauptrolle der liebe Junge
Hermi Luz in 6 Doppelakten. — Ein Programm,
was jeden begeistern wird. — Kommen Sie zu uns.

Sonntag 3 Uhr: **Kinder- u. Familienvorstellung**

Priv. Schützengilde Prettin.

Unser diesjähriges

Schützenfest

findet vom Sonntag, den 6. Juli, bis
Dienstag, den 8. Juli, statt.

In allen Tagen großer Betrieb auf dem Festplatz
und Volksbelustigungen sowie öffentlicher
Festball im Schützenhause.

Sonderzüge am Sonntag, den 6. Juli:
Ab Annaburg 19 Uhr an Prettin 19.30 Uhr
Ab Prettin 19.50 Uhr an Annaburg 20.28 Uhr

Nur für

Rundfunkhörer

die es noch nicht wissen: Das aus-
sagefähigste Rundfunk-Programm der
Welt und den weiteren interessant
reich illustrierten Inhalt finden Sie in der
ältesten deutschen Funkzeitschrift
Der Deutsche Rundfunk
Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.— Eine
Postkarte an den Verlag Berlin N24 genügt
und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft!

**Fenster, Türen
Möbel aller Art**
in bekannter Güte und dabei so preis-
wert empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Die neue Attacke.

Manchlich ist es zu verstehen, daß man in Deutschland einmal die Augen wegwendet von wirtschaftlicher Not und finanzieller Misere des einzelnen ebenso wie des Reichs, der Länder, der Gemeinden und anderer Institutionen, denen eines gemeinsam ist: das Defizit. Daß man hinüberblickt auf das Rheinland, wo nun der letzte Fremde abmarschiert ist und jetzt nicht bloß ein großes Aufatmen durch die Bevölkerung geht, sondern schon sojagende der Weizen in die Hände genommen wird, um die Miete und Überbleibsel aus dieser Zeit mehr als zwölffähriger Besetzung auszuführen. Viel Zeit bleibt nicht, zu feiern und sich zu freuen, denn gerade in dem industriell so hochentwickelten Rheinland ist die Wirtschaftslage besonders hart. Nicht bloß die Landwirtschaft ist auch in den Kreisen der Landwirtschaft und des Weinbaues nicht minder laun und verächtlich als anderswo. Und daher hebt sich hinter dem verächtlich Fröhlichen des Spotts das Bedrohliche des Morgen, — aber jenseitig, wo sich der Rheinländer in jenen zwölf Jahren hat unterkriegen lassen, wird er sich jetzt einem taubemenden Reformismus hingeben. Besonders dann nicht, wenn er spürt, daß auch das andere Deutschland nicht nur mitfielet mit ihm, sondern ihm nach Kräften bei der Aufräumungsarbeit helfen wird.

Seider sind diese Kräfte ja vorhanden genug geworden. Leider ist für ganz Deutschland die finanzwirtschaftliche Situation derart ernst, daß selbst die scharfe Attacke auf den Reichen diese Kräfte, wie sie durch das neueste Steuererhebungsprogramm des Reiches in Brüssel eingeleitet wurde, vorläufig nicht den abstoßenden Reiz des Gemeinen hat wie die ähnliche des Reichsfinanzministers Mosensbauer. Das mag wohl auch daran liegen, daß gewisse, besonders scharf kritisierte „Schönheitsfehler“ des früheren Programms jetzt ausgemerzt sind. Nicht bloß dadurch, daß an sich die Mehreinnahmen des Beamtenentkommens von 4 auf 2,5 Prozent ermäßigt und eine Grenze nach unten geschaffen wurde, sondern vor allem dadurch, daß nun die Zuschläge auf alle größeren Einkommen festgesetzt werden sollen, nicht mehr nur für die höher besoldeten Privatangehörigen, sondern auf jedes Einkommen schlechthin. Diese Veränderungen verfeinern die Angriffsfläche für die Kritik ganz unbedeutend, nehmen der „Reichsliste“ den früher praktisch vorhandenen Charakter als „Notopfer“ hauptsächlich der Beamten. Dabei ist auch nicht zu vergessen, daß die Einkommensteuer progressiv bleibt, der fünfprozentige Zuschlag aber auf die Steuer selbst gelegt ist, also eine Verfeinerung der Progression bedeutet. Fast bleiben von der Steuererhöhung also nur diejenigen zur Einkommensteuer Veranlagten, die weniger als jährlich 8000 Mark einnehmen; denn den Lohnempfänglichen bzw. den Arbeitgeber wird ja die je einhalbprozentige Erhöhung des Beitrages für die Arbeitslosenversicherung auferlegt.

Triumpfiert hat aber nicht bloß, sondern noch ein ganzes Ende weiter vorgeschoben worden ist. Mosensbauers Vorschlag der Zwölfgewerbesteuer. Allerdings gibt es hier insofern eine soziale Gleichrichtung, als Verteilung, schuldsichere und Verortungspflichtige nicht herangezogen werden sollen, — aber sonst muß all und jeder bzw. jede zahlen; 10 Prozent Zuschlag auf die Einkommensteuer. Preußens Anordnung, sogar 20 Prozent zu verlangen, ist also nicht durchgedrungen. Außerdem wird der verheiratete Beamte noch dadurch begünstigt, daß er pro Kind 240 Mark bei der Veranlagung zum „Notopfer“ in Abzug bringen kann. Man macht sich im Reichsfinanzministerium recht gute Hoffnungen auf die Ertragsfähigkeit gerade dieser Steuer und, — wer unsere liebe Finanzverwaltung kennt, der wird einige Zweifel

darin setzen, ob dieses ganze „Reichsliste“-Programm tatsächlich mit dem 1. April 1931 wieder beseitigt wird, wie es vorgehen ist.

Die Kritik an dem neuesten Finanzprogramm wird sich aber auch die in Höhe von 100 Millionen vorgelegten Abstriche beim Reichshaushalt nicht entgehen lassen. Ist doch gegen das letzte Vorjahresjahr der Finanzbedarf allein schon in Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden von 7,3 Milliarden auf jetzt rund 23 Milliarden angewachsen, abgesehen noch von den etwa 6 Milliarden für die Sozialversicherung usw.; selbst gegen 1925 ist er damit um 10 Milliarden gestiegen. Wenn also gepart werden soll, so kann und darf sich das nicht auf die 100 Millionen beim Reichshaushalt beschränken; denn etwa ebenso hohe Anforderungen an das finanzielle Gesamtaufkommen im Reich stellen die Gemeinden, während die Länder sich mit etwa 27 Prozent begnügen. Sehr weitgehende Vorschläge sind aus ernsthafte zu nehmenden Kreisen gemacht worden und sie gehen hinaus über Erbschaftssteuererhöhungen allein beim Reichshaushalt. Hoffentlich geht man auf dem Wege, der hier gewiesen wird, denn doch mit größeren Schritten voran, als dies bis jetzt beabsichtigt zu sein scheint.

Mitternächtlige Freiheitsfeiern.

Zurück den Rhein entlang.

Im ganzen Rheinland begannen Montag abend um 12 Uhr die großen Freiheitsfeiern. In allen Städten und Dörfern läuteten ab Mitternacht die Kirchenglocken.

Eine große Feier wurde am Nationaldenkmal auf dem Niederwald abgehalten. Zum ersten Mal seit langen Jahren durfte die von der Wehrmacht bisher verbotene Denkmalsbeleuchtung wieder stattfinden. Kanonenschläge, feierliches Glockengeläut und hohe Feiern den ganzen Abend hinab, begleiteten die nächtliche Feier am Denkmal.

In Trier fand auf dem Palastplatz vor dem türkisfarbenen Palais um 12 Uhr eine Feier statt.

In Saarbrücken wurde eine saarländische Freizeitanstaltung als Feier der Rhein- und Palzbefreiung veranstaltet, die schon um 8 Uhr mit dem Besingen der Häuser und Säulen sämtlicher Kirchenglocken begonnen hatte. Vom Rathausplatz ging ein Stoffettenlauf der Deutschen Turnerschaft nach Trier, an dem 450 Turner teilnahmen. Die Käufer überbrachten der Stadt Trier einen Glückwunsch, der leider noch nicht befreiten Stadt Saarbrücken.

Bei der Feier in Wiesbaden, die um Mitternacht unter freiem Himmel mit einer Ansprache des Oberbürgermeisters der Stadt begann, gab der

preussische Ministerpräsident Dr. Braun der Hoffnung Ausdruck, daß mit der Räumung des Rheinlandes eine Methode für immer den Abbruch gefunden haben möchte, die ein Hemmnis des europäischen Friedens gewesen sei. Die Freie der Bevölkerung zum Vaterland und zum neuen Staat habe in den Kassen und Leiden der vergangenen Jahre die Feuerprobe bestanden. Mit Hoffen, so führte der Ministerpräsident weiter aus, daß auch an der Saar bald die Freudenfeuer brennen werden. Vor uns liege ein langer, schwerer Weg des Wiederaufbaues. Möge das einigende Gefühl der Verbundenheit aus der Zeit der Not und aus der feierlichen Stunde erhalten bleiben! Der Ministerpräsident schloß mit einem Hoch auf das einigende deutsche Volk, auf das gesamte Vaterland und auf die deutsche Republik.

Auch in Mainz, Ludwigshafen, Speyer, Landau und Kaiserslautern fanden die vorgelassenen Feiern unter hochanwesender Freude aller Kreise der rheinischen Bevölkerung statt. Der Zustrom ausländischer Besucher war riesengroß.

Düsseldorf grüßt die Rheinprovinz.

Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen hat dem Landeshauptmann der Rheinprovinz in Düsseldorf folgendes Telegramm geschickt:

„Die ganze Provinz Westfalen gedenkt glückwünschend in enger Verbundenheit der befreiten Rheinprovinz und ihrer treuen deutschen Bevölkerung, die durch unüßiges Aussharen und mannigfaltiges Dulden den schönsten Sieg errungen hat.“

Die Stützung der ostdeutschen Wirtschaft.

Abschluß der Beratungen im Draisenschuß.

Der Ostauschuß des Reichstages nahm eine Anzahl von Entschlüssen an, in denen unter anderem verlangt wird, daß die Maßnahmen des Osthilfegesetzes auch auf ganz Westpreußen, auf Oberpommern und auf Pommern mitbedenkt bis zu die Ober ausgedehnt werden. Ferner sollen alle diejenigen Gebiete der ostdeutschen Wirtschaft einbezogen werden, deren landwirtschaftliche Betriebe in einer großen Zahl auf das äußerste gefährdet sind. In weiteren Entschlüssen werden verbriefte Mittel für Beihilfen an Meliorationsverbände zum Ausbau von Eisenbahnlinien usw. verlangt. Der Auschuß führte die Beratung des Osthilfegesetzes zu Ende und nahm die Vorlage ohne wesentliche Änderungen an. Rummehr wird das Gesetz dem Hauptauschuß beschäftigen.

Die Beratung der Deckungsvorlage.

Zwei Lesungen in den Reichstagsausschüssen.

Die Reichstagsausschüsse haben die erste Lesung der neuen Deckungsvorlage abgeschlossen. Zum Zwecke einer nochmaligen genaueren Prüfung der gesamten Materie soll noch eine zweite Aussprache stattfinden. Die Verabschiedung der Vorlage in der Vollzung des Reichstags wird spätestens Donnerstag nachmittag erfolgen. Am Freitag werden die Vorlagen dann dem Reichstag überwiefen.

Wegen der Fristen wird die erste Lesung im Reichstag in dieser Woche nicht mehr stattfinden können.

Thüringen gegen die Deckungsvorlage.

Das Thüringische Kabinett befaßt sich mit dem neuen Deckungsprogramm der Reichsregierung und lehnte dieses bis auf die Lebigensteuer ab.

Bevor der Thüringische Landtag seine Beratungen fortsetzt, hielt der sozialdemokratische Vizepräsident Leber anlässlich der Rheinlandräumung eine Gedächtnisrede. Die Kommunisten und die Nationalsozialisten erschienen erst im Sitzungssaal, als der Landtag in die 2. Aussprache eingetreten war. Nach Minister Fried erschien, als der Vizepräsident seine Rede beendet hatte.

Berlins Haushalt gescheitert.

Der Oberpräsident hat das Wort.

In der Berliner Stadtvorordnetenversammlung wurden die neuen Steuererhöhungen des Magistrats einstimmig abgelehnt. Damit ist der Haushalt gescheitert und die Aufstellung eines Zwangsbeitrags durch den Oberpräsidenten notwendig geworden.

Der Sieger von Lützenfeld gefordert.

Der Pfingstgärtner von Lützenfeld führte mit seiner Maschine am Sonntag nachmittag während der Vorhörungen des Soldatenurteilsganges und erlang am Abend seinen Verurteilung.

Joehen Krügers Traum. DORFROMAN VON ARNO FRANZ. URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERL. OSKAR MEISTER WERDAU SA. (10. Fortsetzung.)

„Glaub' ich, glaub' ich! — Ein stiller Vater wäre dir lieber. Ein ganz stiller! Einer, der kalt und steif auf der Bahre läge. — Soweit ist es aber noch nicht, mein Töubchen. Er ist noch da, der Alte und will euch immer noch ein Weibchen im Wege sein. Aus Niedertracht, mein Kind, aus purer, blanker Niedertracht.“

„Daß du mir nicht im Wege bist, Vater, das weißt du. Und Joehen bist du auch nicht im Wege. Der geht ja in diesen Tagen, um dir aus den Augen zu sein.“

„Der liebe Mensch! — Und nimmt denn Herz mit und deine Gedanken! Und mein Leben nimmt er mit, mein Leben! — Dieser Hahnute, dieser verfluchte!“

„Mein, Vater, dein Leben nicht! Das steht in Gottes Hand. Und wenn er mein Herz mitnimmt und meine Gedanken, so bleibe ich dir trotzdem.“

„Was? Er nimmt dein Herz mit? Der Alte fuhr auf: „Du warst bei ihm! Wahrsagt bei ihm?“

Martha sah ihm klar in die Augen. Sie schien zu wachsen. Fest klang ihre Stimme: „Ja, Vater — ich war bei ihm.“

„Du?“

„Ich mußte ihn fragen um Dinge, die mich bedrückten. Ich wollte ihn, der früher ja zu uns gehörte, auch nicht ohne Abschied gehen lassen.“

„Sieh an! Nicht ohne Abschied gehen lassen — den Mörder — die Dirne.“

„Die bin ich nicht, Vater.“

„Richt! — Wehr noch bist du. Wehr! Viel mehr! —

Mein Tod bist du. — Zu jenem gehörst du. Hier bist du überflüssig. Naus!“

Mit erhobenen Händen, vor jeder Beherrschung, hand der Riese vor seinem mutigen Mädel. Wilde Flammen sprühten seine Augen.

Ruhig kentete sich Martha's Blick in den lodernden Haß, durch ihn hindurch in seine Seele und dann Gram und Leidenschaft.

Sie sprach mit einer Stimme, die nicht ihre Stimme schien. „Wart' noch ein Weibchen, Vater, bevor du mich aus deinem Hause weist. Ueber ein kurzes — gehen wir beide.“

Schlief sanken die Arme des Alten nieder. „Gehen — wir — beide.“

„Ja, beide.“ — Mit gefalteten Händen sprach Martha weiter:

„Bald werden uns die Gloden klingen, der Bald wird man Sterbelieder singen, der Sechs Träger, die sind schon bereit!“

Vom lauter Silber und schwarzer Seid — —!“

Im Schmerz gefalltete die Stimme. Wie ein Hauch fast sagte sie hinzu: „Er hat auch mich gesehen, Vater.“

„Nicht dich — o Gott — auch dich.“

Verflogen waren Haß und Wut und beiderer Spott. „Ihn erbarnte ihrer.“

Langsam strakte er die Hand hin. Langsam legte Martha die ihre hinein.

„Ge' schlafen, mein Kind, ge' schlafen. Ich brauche nichts mehr. — Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Unsicheren Schrittes verließ Martha das Zimmer. Anschließ ließ ihr lange nach. — — — — — Dann endlich lösten sich die Worte. „So jung — so blutjung — und auch gefehlt — Sie und mich! Müßen beide fort! Beide!“

Er ging zum Tisch, nahm seinen Ranzen.

„Nun kommt, ihr Fuchsteil, kommt. Seid jetzt zu nichts mehr nütze — Und wenn ich wollt', ich müßte nicht, wenn ich euch gehen sollt'. — Die Erde gab mir euch, die Mutter Erde. Sie nährte freundlich mich und soll euch wieder haben, wenn's an der Zeit.“

Jetzt ging ein müder Mann zur Ruhe.

8

In einem Rucklag Jochen seine Habe. Nur das Nötigste hatte er bei sich. Er wußte ja erdicht was Wegs und konnte sich nachschicken lassen, was er nicht noch brauchte.

Als er die Chaussee entlangschritt, kam er an das Bierwegkreuz.

„Böhm' nun? Gerabaus, rechts oder links? Zurück konnte er nicht wieder.“

Er riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und warf es in die Höhe. Der Wind wehte es nach Westen.

„Also ging er mit dem Winde.“

„Ich muß es mir leicht machen“, dachte er, „mich treiben lassen. Es ist ja so gleichgültig, wo ich unterriere. Wenn ich nur Arbeit und Brot finde.“

Das Nachbardorf durchschritt er ohne einzufahren. Erst im nächsten Ort klopfte er an. Einmal, zweimal, fünfmal! Beim einundfünfzigsten Vorprach war das Dorf zu Ende. Und alle Bauern, bei denen er um Arbeit gefragt, hatten das gleiche gesagt, als ob sie es auswendig gelernt hätten. „Menschenkind! Wo kommt du her? Im Winter Arbeit? — Frag im Frühjahr nach.“

Das hatte sich in drei Tagen wiederholt und über Wandern und Fragen war es Abend geworden.

In Jöhentischen, dem fünften Ort, den Jochen passierte, brannten schon die Straßenlampen.

Drei Mädchen im Sonntagsstaat gingen über den Weg. Sie lachten ihn an.

(Fortsetzung folgt.)

Die Finanzierung der Ernte.

Ausreichende Sicherungen.

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft mit den großen Erzeugernverbänden getroffenen Vereinbarungen über die Finanzierung der diesjährigen Getreideernte ergeben, daß sowohl die Reichsbank als die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt und die Preussische Zentralgenossenschaftskasse bereit sind, in ausreißendem Maße Mittel zur Verfügung der diesjährigen Getreideernte zur Verfügung zu stellen. Im gleichen Sinne haben sich die für die Getreidefinanzierung errichteten Spezialinstitute, in erster Linie die Zentrale der Getreidekreditbank und der Getreide-Genossenschafts- und Kommissions-A.G. geäußert. Ebenso werden sich die Deutsche Girozentrale und die Landesbankzentrale wie bisher in den Dienst der Erntefinanzierung stellen.

Das Weltkindertreffen in Halle verboten.

Wau einer polizeilichen Verfügung ist das zweite Weltkindertreffen, das vom 22.-27. Juli in Halle abgehalten werden sollte und zu dem etwa 20 000 Arbeiterkinder aus allen Ländern erwartet wurden, verboten worden. In der Verfügung heißt es u. a., daß es in erster Linie schwere hygienische Bedenken seien, die es sowohl im Interesse der heimischen Bevölkerung wie der nach Halle kommenden Kinder geboten erscheinen lassen, die Veranstaltung zu verbieten.

Die Mansfeld A.-G. kündigt allen Angestellten.

Die Mansfeld A.-G. hat sich entschlossen, sämtliche beim Kupfererzbergbau- und Hüttenbetrieb beschäftigten Angestellten einschließlich der Betriebsdirektoren zum nächstzulässigen Termin zu kündigen, da nicht abgesehen ist, wann die Werke wieder in Betrieb kommen.

Mitteldeutscher Bäckertag in Dessau.

Der Landesverband mitteldeutscher Bäcker im Deutschen Zentrallverband der Bäckereiwirtschaft Germania, der die Provinz Sachsen und die Freistaaten Anhalt und Thüringen umfaßt und mit rund 10 000 Bäckereibetriebe mit insgesamt 20 000 Personen ein Zehntel aller deutschen Bäckereibetriebe umfaßt, begann in Dessau seinen auf vier Tage berechneten 37. mitteldeutschen Bäckertag. Den Auftakt bildete eine große Bäckertagsausstellung, an der die führende deutsche Spezialbäckerei sich beteiligte. Auf dem 5. Bundesfest der mitteldeutschen Bäckereimeister-Genossenschaft wurde, das zugleich mit dem mitteldeutschen Bäckertag gefeiert wurde, veranstaltet unter Leitung des Bundesvorsitzenden Dr. Schulze-Dessau im Lustgarten 600 mitteldeutsche Bäder eine öffentliche Kundgebung für das deutsche Volk. Auch die Bäckereiwirtschaftsunion Dessau konnte zugleich mit dem Bäckertag ein Jubiläum feiern, nämlich ihr 25-jähriges Bestehen. Im Mittelpunkt der Verbandstatue, die der 1. Vorsitzende Heinrich Weder-Magdeburg leitete, stehen die Veranlassung des deutschen Brotgesetzes und des Berufsabschlussgesetzes. Ueber die Wirtschaftsprüfung berichtet Reichstagsabgeordneter Niesberg-Quedlinburg.

Erste provinziälsächsische Pferdefchau.

In Stendal veranstaltete die Landwirtschaftskammer Halle die erste Provinziälsächsische Pferdefchau, die die größte Jahresveranstaltung auf pferdebesünderem Gebiete darstellt. In der Hauptsache war das Kabinett vertreten, dessen Hauptgeschäft die Altkammern sind. Das schwere Kabinett repräsentierten etwa 30 Pferde. Der Präsident der Landwirtschaftskammer, Gustav Reiter, Dippe-Wolke, verteilte in seiner Eröffnungsrede auf den Hochland der provinziälsächsischen Pferdefchau, der auch die Kammer ihre

besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Landwirtschaftsminister Dr. Hoyer, der Ernte Vorarbeiten des sächsischen Pferdebauverbands brachte zum Ausdruck, daß die auf der Schau vertretenen Züchter ihre Bestes gegeben und durchweg wertvolles Material zur Schau gestellt hätten. — Die Richtung wurde von einem Vortrag zusammengefaßten Preisrichterkollegium an zwei Vormittagen in vier Rängen durchgeführt, und zwar wurden am ersten Tage die Einzelprüfungen abgelesen, am zweiten Tage beging mit Nachkommen, Stutenfamilien, Generationsfragen, Einzelprüfungen und Genossenschaftssammlungen. Insgesamt waren zweihundert Preise ausgesetzt, von denen die beiden höchsten, der Staatsvanderer-Ehrenpreis für die beste züchterische Gesamtleistung Amtsrat E. Kühne-Wanzleben, der Provinzialfeger-Ehrenpreis Otto Seibt-Stora zugesprochen wurden. Die Nachmittage füllten Turnierveranstaltungen, von denen den fünfzig Einbuß ein Aufmarsch von rund 200 Reitern des Stendaler Kreisreitverbundes hinterließ.

Das Todesauto der Oberin.

Schwester Fabella Krattig, die 43 Jahre alte Oberin des Sanatoriums Glindau in Sülzbach hatte sich vor dem Großen Schöffengericht in Nordhausen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Sie hat am 2. November v. J. den Kaufmann J. Delert aus Nordhausen, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg von Niedersachsenhausen befand, mit ihrem Kraftwagen überfahren, wobei D. so schwer verletzt wurde, daß er 2 Stunden später verstarb. Die Angeklagte erklärte, daß der Ueberfahrene unvorschriftsmäßig gefahren sei und so das Unheil verschuldet habe. Ihre weiteren Schilderungen der Tat weichen aber erheblich von ihren früheren Angaben ab, besonders auch, was das von ihr innegehaltene Tempo anbelangt. Das Gericht sah die Fahrlässigkeit als erwiesen an und verurteilte die angeklagte Schwester zu vier Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von 3 Jahren, wenn sie innerhalb eines Jahres eine Buße von 1000 Mark entrichtet.

Die Bienerburger Schächte doch verloren.

Dem Vernehmen nach wird jetzt erneut mit der Möglichkeit gerechnet, daß es doch nicht gelingen werde, die Bienerburger Schächte wieder in Betrieb zu setzen. Zwar soll es möglich sein, unter den alten Schächten neue anzulegen, doch ist sehr fraglich, daß in dieser Tiefe von mehr als 700 Metern noch abbaufähige Salzlager sich befinden. Außerdem ist aber die Gefahr sehr groß, daß die in so großer Tiefe arbeitenden Bergleute sämtlich von der Gefahr eines neuen Wasserbruches bedroht sind. Auf die Absichten einer völligen Stilllegung deuten auch mehrere Maßnahmen der Preuss. Bin. Zu sind die freigelegenen Beamtenwohnungen bereits Knappschichtsinvaliden, die der Preuss. Bin. zugehörten, zugewiesen worden. Ebenso soll das Direktionsgebäude mit Invaliden besetzt werden.

Die Elbbrücke bei Zangermünde wird gebaut.

Im Stendaler Kreisbauamt fand unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Süßener eine Besprechung der beteiligten Kreise über den Bau der Elbbrücke bei Zangermünde statt, an der Regierungspräsident Weber-Magdeburg, Vertreter des preussischen Handelsministeriums, des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland und die interessierten Landräte teilnahmen. Der bisherige Leiter des rüdenbauamtes, Raurat Jwach, berichtete über den fertig vorliegenden Plan und konnte mitteilen, daß die landespolitische Genehmigung jetzt vorliegt. Ueber die Finanzierung lauten die Besprechungen noch keine endgültige Klarheit schaffen, doch gelang es, bereits eine Annäherung der Meinungen der Hauptbeteiligten zu erzielen. Weiter erklärten die Vertreter des Handelsministeriums, daß der Minister versprochen habe, das Baunehmen in jeder Weise zu fördern.

zig Pfennig nie gekessene Kühnheit glaubte er sich gestatten zu können.

Jochen schritt durch das Tor des Bürgerbräus und trat in den Hof.

Dort standen zwei große grünelackierte Wagen, von denen der eine Wohnzwecken des Zirkuspersonals, der andere Transportzwecken zu dienen schien. Beide waren umfanden von lachenden Burjosen und Mädchen, die sich über einen Mann zu amüsieren schienen, der sich hinter der Fensterscheibe sein Gesicht bemalte.

Jochen trat näher. Die bunte Welt begann ihn zu interessieren.

Da fragte einer der Burjosen: „Gehört du zum Zirkus?“ „Nein“, antwortete er. „Ich bin auf Wandererschaft.“ „Dann mach“, daß du fortkommst oder stell dich anderswo hin. Wir sind Einzelgänger.“

„Er will zum Bürgermeister“, vermittelt eines der Mädchen, die ihm begegnet waren.

„Recht so! Der Bürgermeister mag Wanderburjosen gern. Er wird ihn auf den Hut spucken.“

Die Burjosen lachten. Jochen wandte sich ab. Die Aussicht, die ihm das häuerliche Hofgmaul eröffnet hatte, war wenig erfreulich. Er war doch kein Landstreicher. Sich vom Bürgermeister abtasteln zu lassen, verführte er keine Lust. Er ging um die Wagen herum.

Im Stallgebäude fand die Tür offen. Ein Mädchen in Tricot lächelte heraus, an ihm vorbeizugehen und ließ in den Saal. Ein großer breitschulteriger Mann folgte ihm. Jochen schien es, als ob das Mädchen gemeint hätte.

Als der große Mann Jochen, der dem Mädchen nachblickte, gemerkt wurde, blieb er vor ihm stehen.

„Na, Wanderburjose“, sagte er, „wie gefällt dir wohl? — Geh! hinein! Du zahlst die Hälfte. Sag an der Kasse, der Direktor hätte es gelobt.“

Jochen zog den Hut und dankte. Verlegen fragte er: „Kann ich denn meinen Rückfall mit in den Saal nehmen?“

Der Direktor nickte. „Kannst du“, sagte er, „bestimmst sich aber riet, den Rückfall im Stall abzulegen. Er läme nicht weg, verdirbte er.“

Nah und Fern

Einweihung der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche in Nürnberg. Unter großer Beteiligung fand im Rahmen des Dritten Deutschen Evangelischen Kirchentages die feierliche Einweihung der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche statt. Die Kirche steht in unmittelbarer Nähe jenes Platzes, an dem Gustav Adolf vor dem Kampfe gegen Wallenstein sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. An der südlichen Wand der Kirche steht ein Gustav-Adolf-Denkmal, ein Werk des Nürnberger Bildhauers Konrad Roth. Es zeigt den König zu Pferde im Geleit vor der Schlacht.

Schweres Unglück bei einer Hochzeit. Bei der in Stargard (Mecklenburg) abgehaltenen Hochzeit des Zimmerers Grubn ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Bruder Grubns hatte mit einem Kohlenföhrapparat zum Aufschütten in ein Bierglas geteilt, so daß das Glas plötzlich explodierte. Dem Grubn wurde das Gesicht zerschmettert. Im Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen.

Ein Ehekrach. In einem zwischen Hofmeist und Möbldir in der Nähe des Rheins stehenden Hause wurde das Arbeiterpaar Kraus im Werte liegend aufgefunden. Der Frau war mit einem Bügeln die Schädeldede zertrümmert worden. Sie war bereits tot. Der Mann wies schwere Verletzungen auf und starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Man vermutet, daß die Eheleute in Streit geraten sind und sich gegenseitig die tödlichen Wunden beigebracht haben.

Die Leiche eines vermissten Berliner Redakteurs gefunden. Die Leiche der seit Ende Februar h. S. vermissten Redakteurs Kurt Müller aus Berlin-Hermsdorf ist nach langem Suchen im Valugatal in Tirol an einer lawinengefährlichen Stelle aufgefunden und geborgen worden. Müller, der allein eine Skitouren unternommen hatte, ist einem Lawineneinbruch zum Opfer gefallen.

Der „Zug des Todes“. Der Wien-Vindupfer Schnellzug hat auf der Strecke Raab-Vindupfer drei Personen totgefahren, während eine vierte lebensgefährlich verletzt wurde. Im Bahnhof Szöny überfuhr der Schnellzug den zweiährigen Sohn eines Zirkusunternehmers. Das Kind war sofort tot. Die Mutter, die ihr Kind vor dem heranziehenden Schnellzug retten wollte, wurde gleichfalls vom Zuge erfaßt und lebensgefährlich verletzt. Kurz darauf stürzte sich auf einer anderen Station ein 17jähriger Tagelöhner in selbstmörderischer Absicht vor den Schnellzug; er wurde getötet. In Tataiborasz tödlichst wurde ein 15jähriger Schüler vom Schnellzug überfahren und getötet.

Festgottesdienst in der evangelischen Christuskirche in Paris. Anlässlich der 400-Jahr-Feier der lutherischen Konfession fand in der deutschen evangelisch-lutherischen Christuskirche in Paris ein Festgottesdienst statt, an dem auch der deutsche Vorkämpfer von Hoheit teilnahm. Zwei französische protestantische Geistliche überbrachten die Grüße ihrer Kirchen.

Reinhold-Wernuda und Jurid in 17 Stunden. Der Flieger Hodger Williams und zwei Gefährten, die am Sonntag früh zu einem Flug ohne Unterbrechung von NewYork nach der Insel Wernuda und Jurid gefahren wurden, sind am Sonntag, um 21.10 Uhr, wieder auf dem Courts-Kliff in New Jersey gelandet. Die Flieger hatten die 1561 Meilen lange Strecke in 17 Stunden 8 Minuten zurückgelegt. Sie waren um 14.25 Uhr über der Bermuda-Insel erschienen und hatten nach Abwurf eines Bombastes und Ueberlieferung der Insel den Rückflug sofort wieder angetreten.

Dunite Tageschronik

Paris. Durch Kurzschluss in der Telefonzentrale Odéon im Quartier Latin wurden etwa 2500 Anstöße zerstreut.

München. An den Studentenführer wurde ein Exkurs aus Neuham bei Wiesbad ab und zu der Festung ein Fronten Schützer aus München. Beide fanden den Tod.

Wien. Auf der Kabanplatz führte in einer Kurve ein vollbesetzter Wagen um; mehrere Personen wurden dabei herabgeschleudert. Acht Frauen und ein Mann trugen ernste Verletzungen davon.

Jochen ging in den Stall. Ein Mann puchte ein Pferd und ein Junge kammte einem Bären das zottige Fell. Die beiden waren, wie das Mädchen, das in den Saal gelaufen war, mit Tricot bekleidet. Der Mann, ein Dreißiger, mit einem schwarzen, der Junge — zwischen fünfzehn und sechzehn — mit einem gelben.

„Ist“, sagte der Mann an Pferd, „was will denn der?“ Jochen starrte den Bären an und lagte nichts. Er hatte die Frage wohl gar nicht gehört, so erschrocken war er.

Der Junge lagte und winkte Jochen zu. „Komm! nur rani! Vor der alten Tante brauchst du dich nicht zu fürchten. Die tut keinem Menschen was. Nimm dich aber vor meiner Mutter in acht, falls du vom Bau bist und hier mimen willst.“

Jochen verstand nicht. „Ach bin Bauer“, sagte er, „und nicht Maurer. Ich weiß nicht, was du meinst.“

Der Schwarz-Betrifote kam aus dem Pferdebestand. Er pflegte sich vor Jochen auf.

„Du kennst du wohl reiten?“ fragte er. „Rein! Ich kann nur ackern, eggen und dergleichen.“

„Du kennst nicht reiten?“

„Rein! Ich kann es nicht.“

„Na, reit doch, was willst du dann hier?“

„Meinen Rückfall ablegen.“

„Duffel!“ — Damit ließ er ihn stehen.

„Der Herr Direktor hat mir gestattet“, erklärte Jochen den Jungen auf. „Ich darf auch die Vorstellung sehen und brauche nur halben Preis zu zahlen. Der Herr Direktor war sehr freundlich zu mir. Er ist wohl kein Vater?“

„Bitte — — Ihr Vater“, forrierte der Junge und machte ein mächtig bodmütiges Gesicht. „Wir verstehen per Sie, mein Herr, da Sie nicht zu uns gehören. Ich möchte darauf aufmerksam gemacht haben.“

„Sapriß!“ dachte Jochen. „was ist das Kerlchen denn?“

Er legte schweigend seinen Rückfall ab, verstaute ihn in einer Ecke und wollte sich setzen. (Fortsetzung folgt.)

Jochen Krügers Traum

DORFROMAN VON ARNO FRANZ

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERL. OSKAR MEISTER WERDAU S.A.

(20. Fortsetzung.)

„Wo will denn der noch hin um diese Zeit“, hörte er die eine fragen und die anderen antworteten: „Wisselicht will er zu wem.“

Da grüßte Jochen. „Zum Bürgermeister will er. Wenn Sie mir sagen würden, wo er wohnt —“

„Oh der“, sagte das Mädchen, „der ist jetzt gewiß nicht zu Hause. Heute ist Zirkus. Dort können Sie ihn finden.“

„Wo spielt der Zirkus?“

„Im Saal des Bürgerbräus.“

„Danke“, sagte Jochen und ging den Mädchen nach, die offenbar auch zur Vorstellung wollten.

Am Tor des Bürgerbräus lebten große Plakate. Jochen blieb stehen und las:

„Arena Wilson!

Einzig in seiner Art. — Prämiert!

Pferde- und Raubtierdressuren von nie gekessener Kühnheit. — Lustigmaschitz und atombastische Spitzenleistungen.

Wiederholt durch Befehl hoher und höchster Herrschaften ausgezeichnet.

Eintritt 50 Pfg Sperritz Mt. 1.—

Die Direktion: Fred Wilson.

Jochen lächelte. Er dachte an Fred Wilsons großen Namensdicker mit den vierzehn Punkten. Die waren auch Schwindel gewesen. Nun wollte er doch leben, ob sich des kleinen Wilsons Versprechungen bewahrheiten. — Für fünf-

